

Musikalische Winterstürme

Das Wetter verlangt eher nach einem Frühlingswalzer, das Karlsfelder Sinfonieorchester schafft es trotzdem, das Publikum zu rasanten Schlittenfahrten zu verführen

VON ADOLF GOTTWALD

Karlsfeld – „Passend zur Jahreszeit“ sollten im diesjährigen „Konzert im Advent“ des Karlsfelder Sinfonieorchesters wenigstens zwei Stücke sein, nämlich ein Satz aus der Symphonie Nr. 1 g-Moll von Peter Tschaikowsky, die den Beinamen „Winterträume“ trägt, und der Walzer „Winterstürme“ von Julius Fučík. Am Nikolaustag, auf den das Karlsfelder Konzert heuer fiel, passte aber nichts so recht zum Kalender. An diesem sonnigen, warmen Tag unter blauem Himmel hätte man eher einen „Frühlingsstimmen-Walzer“ als einen „Winterstürme“ genannten Walzer erwartet, und die „Winterträume“, zu welchen der sehr frühe Einbruch der Dunkelheit hätte einstimmen können, wollten sich auch nicht einstellen.

Dirigent Bernhard Koch hatte aus der 1. Symphonie von Tschaikowsky den dritten Satz „Scherzo – Allegro scherzando giocoso“ ausgewählt und nicht etwa den ersten Satz „Träumereien auf einem winterlichen Weg“ oder den zweiten „Land der Düsternis, Land des Nebels“, was zu diesem Tag aber überhaupt nicht gepasst hätte. Freilich, so richtig „scherzando“ oder gar „giocoso“ (lustig, tändelnd) wollte der Satz nicht gelingen, dafür war er für das Karlsfelder Sinfonieorchester zu schwer. Er klang eher nach harter Arbeit. „Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst“, sagt Schiller in seinem „Wallenstein“. Bernhard Kochs Tschaikowsky-Aufführung war

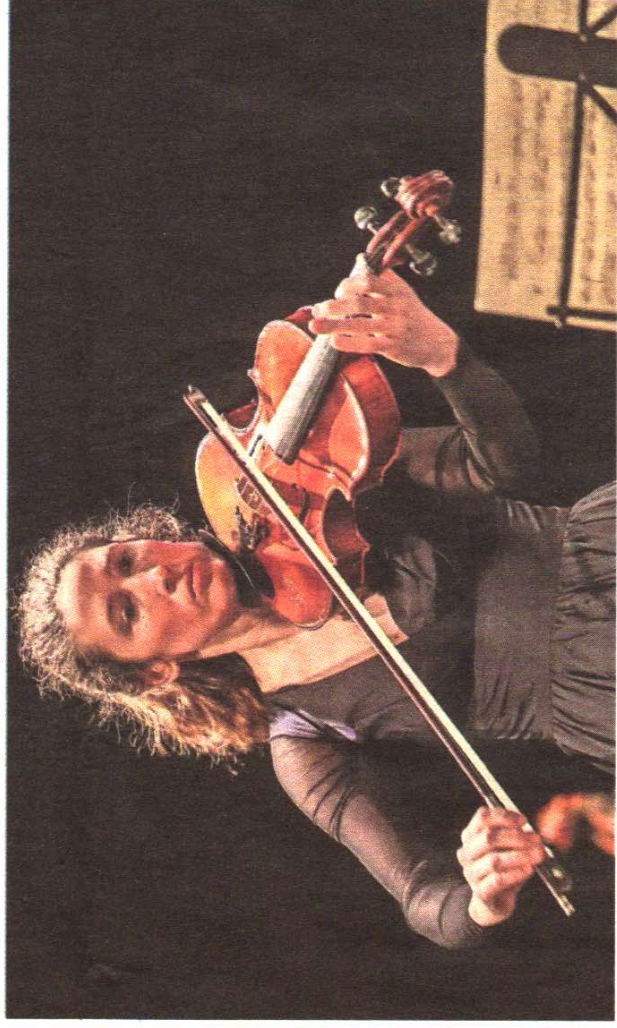
„wie im richtigen Leben“ (Biermösl-Blosn). Heiter im eigentlichen Sinn ist auch das Konzert für Trompete und Orchester von Johann Nepomuk Hummel nicht, eher festlich; doch der junge, erst 17-jährige Trompeter Matthias Seitz blies den ersten Satz daraus – Schiller widersprechend – durchaus kunstvoll. Das Gleiche gilt auch für Miriam Peter, Viola, bei dem Konzert für Viola und Streichorchester G-Dur von Georg Philipp Telemann.

Die Viola oder Bratsche beschreibt Schubart in seinen „Ideen zu einer Ästhetik der Tonkunst“ als „eine Altgeige, die der Musik große Dienste leistet. In neueren Zeiten ist sie mit großer Wirkung auch zum Solospielen angewandt worden. Doch hat dies Instrument etwas so Trauriges, etwas so zur sanften Klage Gestimmtes, dass man es nicht in die Länge allein anhören kann.“ Dem konnte man beim Anhören von Telemanns Viola-Konzert mit Miri-

am Peter als Solistin nicht zustimmen. Sehr beeindruckend war vor allem der Klang ihres sehr schönen Instruments in der tiefen Lage, der schon beinahe an ein Violoncello erinnerte, und die Beweglichkeit in den Sätzen Allegro und Presto war zu bewundern. Nur der deutlich zu langsam genommene Andante-Satz „zog“ sich und war in seiner damit erreichten Länge nicht gut zum Anhören.

Mozarts Ouvertüre zum Singspiel „Der Schauspieldirektor“ war der glückliche Konzertbeginn, den man von Bernhard Koch und seinem Orchester gewohnt ist und erwartet, und das Andante aus der 6. Sinfonie von Franz Schubert war ein weiterer beglückender Satz in diesem „Konzert im Advent“.

Und wo blieben die Winterstürme? Das Wetter hat sie heuer noch nicht losgelassen, und auch in der Musik blieben sie aus. Johann Fučíks „Winterstürme“ genannter Walzer ist ein groß angelegter Konzertwalzer der Zeit um 1900. Das Sinfonieorchester Karlsfeld spielte ihn virtuos, aber einen von Julius Fučík nicht komponierten Sturm konnte auch Bernhard Koch nicht entfachen. Es soll aber in diesen Tagen schon vereinzelt Schnee geben, eventuell in Sankt Petersburg. Glaubt man Bernhard Kochs Interpretation, und sie klang durchaus überzeugend, so ist eine „Petersburger Schlittenfahrt“ etwas sehr Lustiges und Rasantes. Vielleicht gilt das aber nur für die virtuelle Schlittenfahrt im Bürgerhaus Karlsfeld.



Miriam Peter beweist mit Telemanns Viola-Konzert, dass ihr Instrument sehr wohl für längere Soli geeignet ist.

FOTO: NIELS P. JØRGENSEN

Ein musikalisches Schneegestöber

Soli für Trompete und Bratsche, eine fetzige Mozart-Ouvertüre und ein genau gearbeitetes Telemann-Konzert: Beim Adventskonzert des Karlsruher Sinfonieorchesters war für jeden Geschmack etwas dabei. Am Ende wurde es sogar richtig winterlich.

VON SUSANNA MORPER

Karlsfeld – Ein buntes, abwechslungsreiches Programm und zwei hervorragende Solisten: Das machte das Adventskonzert des Karlsruher Sinfonieorchesters aus. Im großen Festsaal im Bürgerhaus spielten die rund 30 Musiker des vor 24 Jahren gegründeten Ensembles unter der musikalischen Leitung von Bernhard Koch.

Das Ensemble eröffnete den Abend mit der Ouvertüre zu Wolfgang Amadeus Mozarts Singspiel „Der Schauspieldirektor“. Dieses Werk war mit festlichen Paukenschlägen und spritzig-lockerer Stimmung für den Einstieg passend ausgewählt. Im „fortete“ hätten sich die Streicher

bei diesem gelungenen Auftakt ruhig etwas mehr trauen können, sie spielten zuweilen etwas zögerlich.

Nun folgte das Konzert in G-Dur für Viola und Orchester von Georg Philipp Telemann, Solistin war die Münchner Bratschistin Miriam Peter. Im schlichten blauen Kleid mit Faltenrock brachte sie ihre Viola mit warmen und satten Farben zum Klingen. Ihr kraft- und gefühlvolles Spiel hob sich mühelos über die sehr einfühlsame Begleitung des Orchesters hinweg. Besonders auf der tiefen C-Saite kam Miriam Peters voller Ton bestens zur Geltung.

Im Zeitalter des Barock war die Spieltechnik noch nicht so virtuos und ausgefeilt wie zu späteren Zeiten, etwa bei Mozart oder Paganini. Mit ihrer stimmigen und ausgefeilten Interpretation bewies die Solistin aber auch ohne fulminante technische Finessen großes Geschick an ihrem Instrument. Die mal energiegeliche, mal leichtfüßige Darbietung wurde vom Publikum mit großem Applaus und Bravorufen quittiert, wofür sich Miriam Peter mit bescheidenen Verbeugungen bedankte. Beim anschließenden zwei-



Festlich und erhaben ließ Solo-Trompeter Matthias Seitz sein Instrument erklingen. Das Sinfonieorchester untermalte das Werk mit seiner schönsten Klangfülle. FOTO: HAB

Nach der Pause folgte das zweite Werk mit Solisten, der erste Satz aus dem Konzert für Trompete und Orchester von Johann Nepomuk Hummel. Der erst 17-jährige Solist Trompeter Matthias Seitz wirkte beim Betreten der Bühne auf sympathische Art ein wenig aufgeregt und schüchtern, was anfangs

noch ein leicht schwanken des Tempo zur Folge hatte. Als der Elftklässler sein Instrument aber festlich und erhaben erklingen ließ, zeigte er sein musikalisches Talent: Mit weichen und gefühlvollen Passagen oder sich steigernden, pompösen Dreiklängen stellte er seine große Anpassungsfähigkeit unter Beweis.

Das Sinfonieorchester untermalte das gut zur Adventszeit passende Werk mit schönster Klangfülle.

Auch die letzten beiden Programmpunkte waren thematisch auf die Weihnachtszeit abgestimmt, wirkten aber zugleich schwerblütiger als das zuvor überwiegend klassische Programm: Das Orchester spielte zunächst den dritten Satz aus Piotr Iljitsch Tschaikowskis erster Sinfonie „Winterträume“, dann folgte der Walzer „Winterstürme“ von Julius Ernest Wilhelm Fucik. Bei diesem wirklich sehr stürmischen Abschluss des Konzertes legten sich alle Orchestermitglieder noch einmal voll ins Zeug.

Mit lyrischen, silbrigen Klängen, Glöckchen und Zimbelen, aber auch mit beidem „tremolo“ und starren Akzenten im wilden Dreier-Takt beschworen die Musiker Bilder eines winterlichen Schneegestöbers vor dem inneren Auge der Zuhörer herauf. Als diese, von dem schwungvollen Walzer mitgerissen, kaum mit dem Klatschen aufhören wollten, erfreute das Karlsruher Sinfonieorchester die Gäste noch einmal mit einer sehr fetzigen Zugabe.